

Theologische Gesprächseinheiten der KEB im Bistum Regensburg

**Schnüren
Sie Ihr
individuelles
Paket!**





Inhalt

Begrüßung	5
Übersicht der Gesprächseinheiten.....	6
AutorInnen und ReferentInnen	7
Methodik und zeitlicher Umfang	8
Kosten.....	8
Buchung und Ansprechpartnerin.....	9

Begegnungen mit dem katholischen Glauben

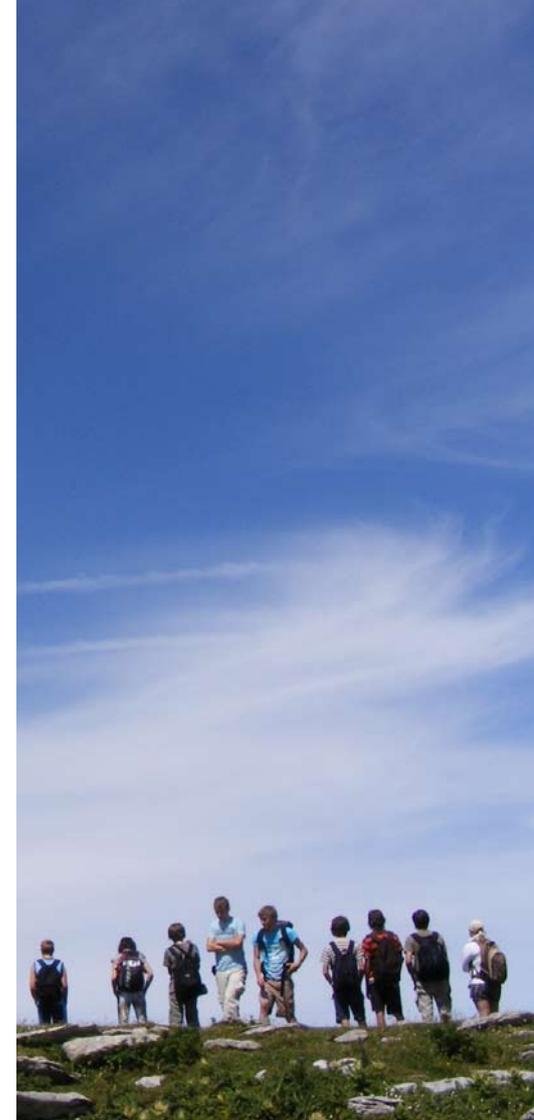
„Glauben heute – was heißt glauben?“	10
„Bibel öffnen – Streifzüge durch das Buch der Bücher“	12
„Gott – wer ist das eigentlich?“	14
„Wahrer Gott und wahrer Mensch – wer war Jesus Christus?“	16
„Atme in uns – Heiliger Geist?“	18
„Ökumene leben – Verschiedenheit macht reich“	20

Zugänge zu theologischen Themen des Alltags

„Feste feiern – das Kirchenjahr für mein Leben neu entdecken“	22
„Gottes Zuwendung erleben – die sieben Sakramente“	24
„Kirche – warum mutet Gott sie uns zu?“	26
„Gott lässt sich bitten – Beten als Ernstfall des Glaubens“	28
„Maria – Schwester im Glauben“	30
„In der Nachfolge Christi leben – Spiritualität heute im Spiegel der Zeit“	32

Horizonte der religiösen Suche

„Glauben denken – sind Glaube und Vernunft vereinbar?“	34
„Dogmen verstehen – das menschliche Gewand christlicher Glaubenswahrheiten“	36
„Bergpredigt – was möchte Jesus von mir?“	38
„Was wir erhoffen – Himmel • Hölle • Fegefeuer“	39
„In andere Welten blicken – von Engeln und Teufeln verantwortlich reden“	40
„Religionen kennen lernen – Judentum • Christentum • Islam“	42
Impressum	44





Sehr geehrte KEB-Beauftragte,
sehr geehrte Pfarrer,
liebe Kolleginnen und Kollegen,
liebe OrganisatorInnen in der Bildungsarbeit,

die Anfragen nach theologischen Gesprächsabenden in Pfarreien, Verbandsgruppen oder anderen Kreisen werden von verschiedenen Seiten an die KEB im Bistum mit ihren Mitgliedseinrichtungen herangetragen.

Gerne greifen wir diesen Bedarf auf und präsentieren zum ersten Mal den **Gesamtüberblick über 18 theologische Gesprächseinheiten**, die wir im Laufe der vergangenen vier Jahre **unter dem Motto „Zwischen Himmel und Erde“** konzipiert und erprobt haben.

Themenspektrum

Grundüberlegungen zum theologischen Kern des katholischen Glaubens, Ansätze aus dem praktischen Glaubensvollzug sowie die Einbettung der christlichen Orientierungshilfen in die religiösen Suchbewegungen unserer heutigen Gesellschaft inspirierten die thematischen Einzelaspekte.



Begegnungen mit dem Katholischen Glauben	AutorIn
Glauben heute – was heißt glauben?	Michael Neuberger
Bibel öffnen – Streifzüge durch das Buch der Bücher	Beate Eichinger
Gott – wer ist das eigentlich?	Elisabeth Paukner
Wahrer Gott und wahrer Mensch – wer war Jesus Christus?	Wolfgang Stöckl
Atme in uns – Heiliger Geist?	Elisabeth Paukner
Ökumene leben – Verschiedenheit macht reich	Johannes Geiger

Zugänge zu theologischen Themen des Alltags	AutorIn
Feste feiern – das Kirchenjahr für mein Leben neu entdecken	Wolfgang Stöckl
Gottes Zuwendung erleben – die sieben Sakramente	Wolfgang Stöckl
Kirche – warum mutet Gott sie uns zu?	Michael Neuberger
Gott lässt sich bitten – Beten als Ernstfall des Glaubens	Michael Neuberger
Maria – Schwester im Glauben	Elisabeth Paukner
In der Nachfolge Christi leben – Spiritualität heute im Spiegel der Zeit	Elisabeth Paukner

Horizonte der religiösen Suche	AutorIn
Glauben denken – sind Glaube und Vernunft vereinbar?	Wolfgang Stöckl
Dogmen verstehen – das menschliche Gewand christlicher Glaubenswahrheiten	Elisabeth Paukner
Bergpredigt – was möchte Jesus von mir?	Wolfgang Stöckl
Was wir erhoffen – Himmel • Hölle • Fegefeuer	Wolfgang Stöckl
In andere Welten blicken – von Engeln und Teufeln verantwortlich reden	Wolfgang Stöckl
Religionen kennen lernen – Judentum • Christentum • Islam	Beate Eichinger



Beate Eichinger,
KEB im Bistum

AutorInnen und ReferentInnen

Die 18 Gesprächseinheiten wurden von einer Arbeitsgruppe von PastoralreferentInnen konzipiert, die an der Diözesanstelle für Erwachsenenbildung bzw. in regionalen KEB-Geschäftsstellen arbeiten. In längeren Kursreihen erprobten die AutorInnen selbst jede Einheit als Pilotprojekte an verschiedenen Orten des Bistums.

Nicht nur die AutorInnen, sondern auch regionale Teams aus dem PastoralreferentInnenkreis führen die bewährten Gesprächsangebote durch, sodass eine breite Nachfrage erfüllt werden kann.

Johannes Geiger,
KEB Wunsiedel



Michael
Neuberger,
KEB Cham

Elisabeth Paukner,
KEB Regensburg-
Stadt



Wolfgang Stöckl,
KEB Dingolfing-
Landau

Methodik und zeitlicher Umfang

Wichtig sind bei jeder Gesprächseinheit die biblische Verankerung, die theologischen Grundanliegen und die sich daraus entwickelnde Lebensperspektive für jede/n einzelne/n Teilnehmende/n. Glauben gelingt nur in der Gemeinschaft. Diese Gruppendynamik wird in vielfältigen Bildungs- und Aneignungsmethoden genutzt, die je nach Zusammensetzung des Teilnehmendenkreises flexibel eingesetzt werden können.

Jedes Seminarangebot ist auch zeitlich variabel. Die bisherigen Erfahrungen zeigen, dass für jedes Thema mindestens 120 min eingeplant werden sollten. Die einzelnen Konzepte sind mit vielfältigen Zusatz- und Alternativbausteinen versehen und können damit leicht ausgebaut werden – bei Bedarf bis hin zu ganzen Studientagen.

Kosten

Die Seminareinheiten werden nach den Regelsätzen der KEB abgerechnet, d.h.:

ReferentInnen-Honorar

€ 45,- pro Abend bzw.
Doppelstunde

€ 104,- für ein Tagesseminar

€ 130,- für 1½ Tage

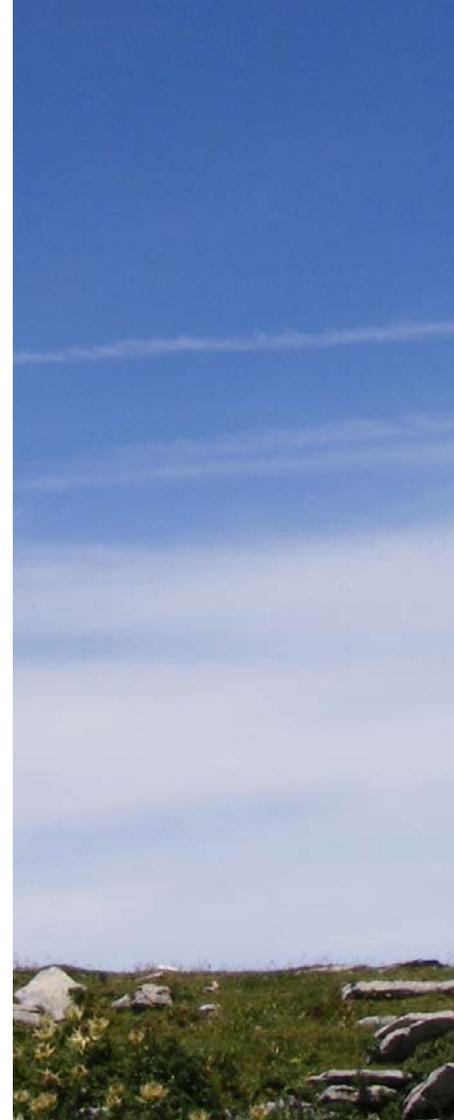
€ 156,- für 2 Tage

Fahrtkosten für ReferentIn

Bei Benützung von öffentlichen Verkehrsmitteln:

Erstattung der tatsächlichen Fahrtkosten (bei DB 2. Klasse)

Bei Anfahrt mit dem Pkw:
Entschädigung mit 0,35 € / km
(Hin- und Rückfahrt)



„Schnüren Sie Ihr individuelles Paket!“ – Konkrete Buchung

Um eine gewisse Vertrautheit und damit eine offene Gesprächsatmosphäre in der Gruppe entwickeln zu können, wäre eine kleine Reihe von Themen wünschenswert.

Wählen Sie aus den 18 Einheiten bitte drei oder mehr Themen, die aus Ihrer Perspektive inhaltlich zusammenhängen oder aktuelle Anknüpfungspunkte in Ihrer Gruppe, Ihrer Pfarrei, Ihrem Verband aufweisen.

Zusätzlich zu den AutorInnen stehen für jedes Thema weitere KollegInnen aus dem Kreis der PastoralreferentInnen zur Verfügung, die sich jeweils in einzelne Gesprächseinheiten eingearbeitet haben, sodass Ihre Wunschthemen in jedem Fall abgedeckt werden können.

Bitte melden Sie sich bei Ihrer regionalen KEB oder bei der KEB im Bistum per mail oder telefonisch mit Ihrem „Paketwunsch“ und wir vereinbaren mit Ihnen die konkreten ReferentInnen.

Ihre Ansprechpartnerin ist:

Beate Eichinger,
Theologische Referentin,
fon 09402 / 947711,
beichinger.keb@bistum-regensburg.de

Wir wünschen uns, mit dieser Handreichung Anstöße geben zu können für Bildungsaktionen vor Ort und freuen uns darauf, mit Ihnen und den Teilnehmenden ins Gespräch zu kommen über unseren gemeinsamen Glauben.

Beate Eichinger

Beate Eichinger
KEB im Bistum Regensburg
Theologische Referentin,
AG-Sprecherin

„Glauben heute – was heißt glauben?“

Wir wurden in eine bestimmte Familie, in ein bestimmtes gesellschaftliches Umfeld, in eine bestimmte Nation, Kultur und vielleicht auch Religion hineingeboren. Damit sind wichtige Rahmenbedingungen unseres Lebens vorgegeben. Daraus müssen wir im Laufe des Lebens eine persönliche Welt schaffen, eine eigene Art und Weise, das Leben wahrzunehmen und seine Herausforderungen, Möglichkeiten und Belastungen zu gestalten.

In der Sprache der Psychologie nennen wir diese Fähigkeit „Identität“. „Identität“ ist meine persönliche Art und Weise, mich und die anderen zu erleben, über mich und die Welt nachzudenken und in ihr zu handeln.

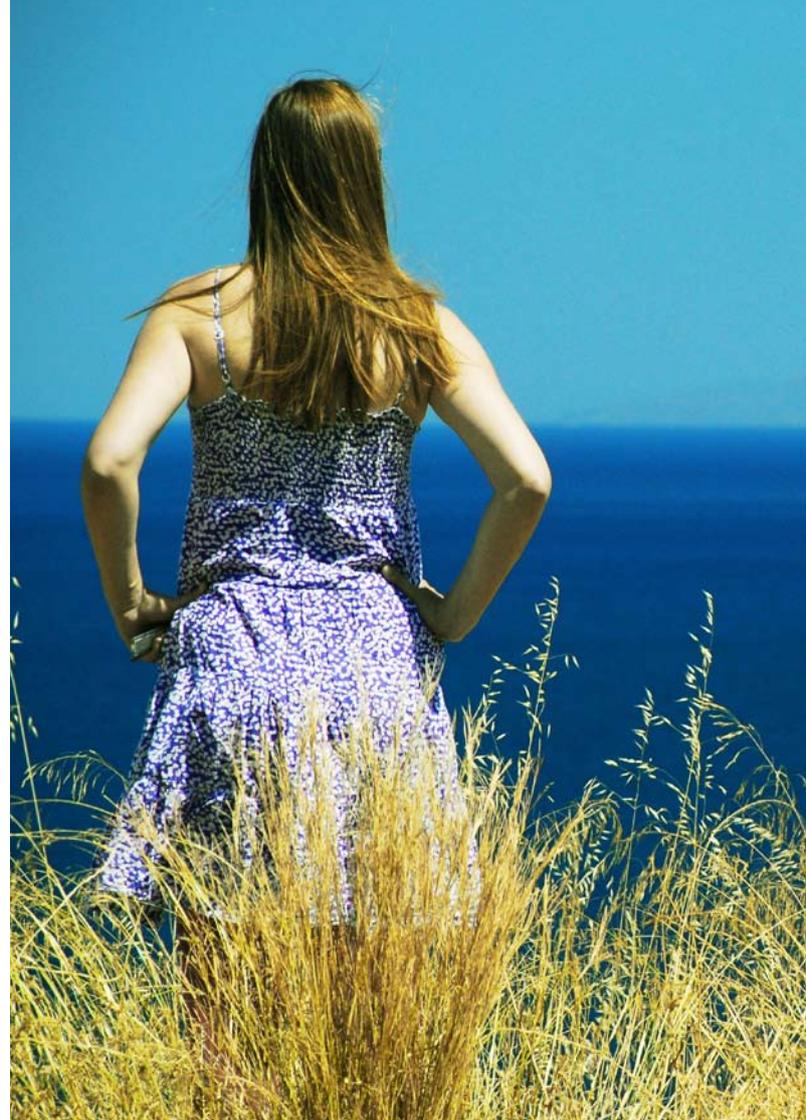




Bild: www.photocase.com | © John Krempf

Im Bereich der Religion wird diese Fähigkeit mit dem Wort „Glauben“ benannt. „Glauben“ ist meine persönliche Art und Weise, meinem Leben eine Mitte und einen Sinn zu geben, zu entscheiden, woran mein Herz hängen soll.

Im Laufe dieser Gesprächseinheit spüren die Teilnehmenden die Entwicklung von Glaubensverständnis in ihrem Leben auf und entdecken die biblische und kirchliche Dimension ihres Glaubens.

*Autor:
Michael Neuberger*

„Bibel öffnen – Streifzüge durch das Buch der Bücher“

Das bekannteste Buch der westlichen Welt ist in Einzelteilen tief verankert im allgemeinen Bewusstsein, was eine Fülle von Sprichwörtern, Zitaten und Grunderzählungen zeigt. Doch als Gesamtwerk und Grundlage des jüdischen und christlichen Glaubens scheint es auf den ersten Blick zu umfangreich und wortgewaltig.

Die Bibel bietet den LeserInnen eine ganze Bücherei mit einer großen Vielfalt von Themen und literarischen Formen – vom Rechtstext über romanhafte Erzählungen bis hin zum Liebeslied – und damit einen Reichtum an Zugängen zu ihrer Gesamtaussage: Menschen machen Erfahrungen mit ihrem Gott, erleben diese Begegnungen als Hilfe und Orientierung für ihr Leben und geben diese lebensprägende Erkenntnis an andere weiter.

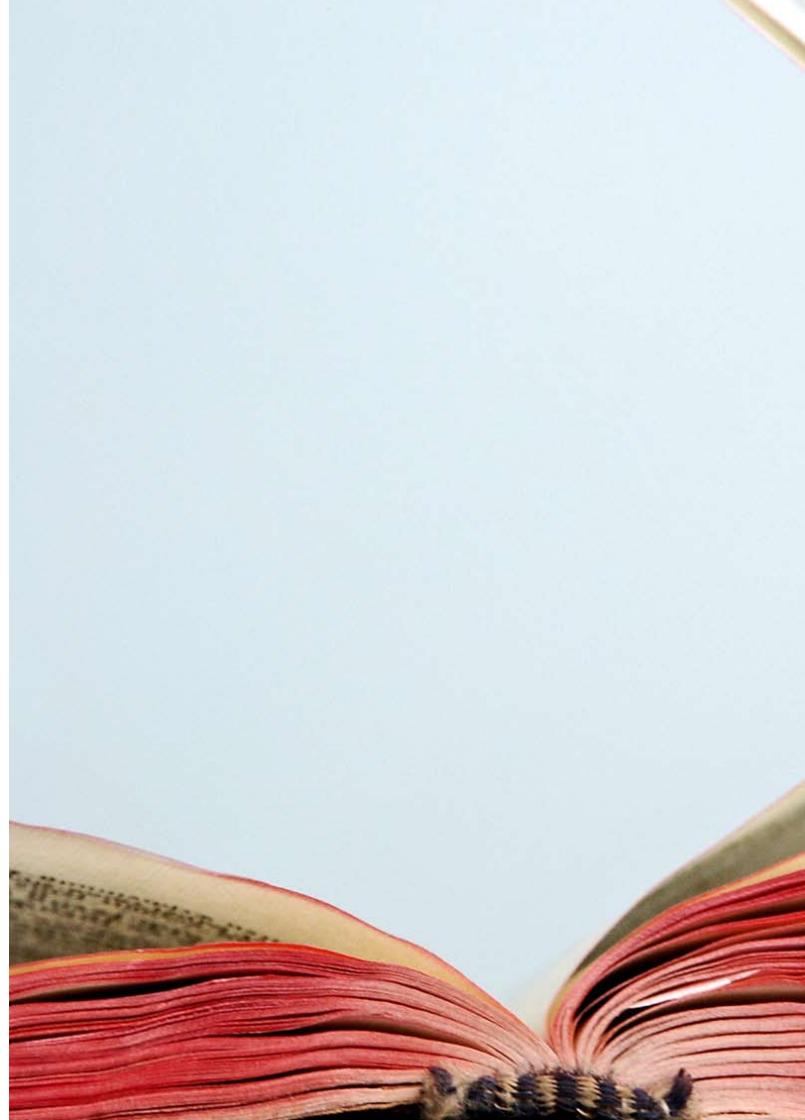




Bild: www.photocase.com | © Gerit G.

Dementsprechend greifen Menschen zur Bibel, die sich zum einen Trost und Ermutigung in leidvollen, schwierigen Lebenssituationen erhoffen und zum anderen Hinweise für ein sinnvolles, gottgefälliges Leben finden wollen. Beide Sehnsüchte stillt sie.

„Gottes Wort in Menschenwort“ – dieses Schlagwort umschreibt das grundlegende Verständnis, aus dem heraus die theologischen Inhalte der Heiligen Schrift mit kulturhistorischen und literarischen Methoden neu zum Leuchten gebracht werden.

Grundinformationen über die Entstehung der Bibel als zweigeteilte Einheit von Altem und Neuem Testament und verschiedene Zugangsmöglichkeiten sollen die Hemmschwelle zu den Texten aus einer fernen Zeit und einer fremden Kultur überspringen helfen.

Diese Seminareinheit will einen Weg in die Bibel weisen, über die Probleme und Lösungen beim Umgang mit den Schriften der Bibel informieren und dabei auch eine Anleitung zum Lesen der Bibel bieten. Sie will einen Überblick über die Fülle der biblischen Texte vermitteln und den Appetit auf eigenes Weiterlesen der biblischen Erzählungen anregen.

*Autorin:
Beate Eichinger*

„Gott – wer ist das eigentlich?“

Gott hat sich in der Geschichte offenbart als ein Gott, dessen Leiden-schaft das Dasein und das Heilsein der Menschen ist. Grundüberzeugung des christlichen Gottesglaubens ist es, dass die Offenbarung Gottes als Vater, Sohn und Geist nicht hinlänglich erklärt wäre, würde sie allein auf unterschiedliche Weisen der Wahrnehmung Gottes zurückgeführt.

Wenn die Art der geschichtlichen Erfahrbarkeit Gottes nicht zugleich die Weise wäre, wie Gott selbst >lebt<, >spricht< und >liebt<, wenn Gottes Selbsterschließung in der Geschichte nicht begründet wäre in seinem wesentlichen Sosein, dann gäbe es keine Möglichkeit menschlicher Gotteserkenntnis.

In seinem Wirken erfahren wir Menschen Gott zwar in kategorial-geschichtlicher Vermittlung, darin aber wirklich Gott selbst, sein eigenstes, innerstes Wesen.

Der dreifaltige Gott erschließt sich in unserer Geschichte als der, der er ist: Vater, Sohn und Geist. Das Bekenntnis zum dreifaltigen Gott ist darum die Kurzformel des christlichen Glaubens und die entscheidende Aussage des christlichen Gottesverständnisses.





Bild: www.photocase.com | © suze

Jeder einzelne Mensch entwickelt aber in seiner Lebensgeschichte aufgrund verschiedener Erfahrungen ein Gottesbild, das sich im Laufe der Biografie verändert und weiterentwickelt.

In unserem Glaubenskurs wollen wir mit der Einheit „Gott – wer ist das eigentlich?“ die biblischen und christlichen Gottesbilder in den Blick nehmen und mit den persönlichen Gottesbildern in Beziehung setzen.

*Autorin:
Elisabeth Paukner*

„Wahrer Gott und wahrer Mensch – wer war Jesus Christus?“

Immer wieder geraten Leben und Person Jesu in die Schlagzeilen. Bestseller-Bücher warten mit den neuesten „Pseudo-Ergebnissen“ aus den Forschungen über Qumran, über das Turiner Grabtuch oder über apokryphen Schriften auf. Die Bandbreite der Thesen reicht von der Behauptung der Nicht-Existenz Jesu über die Leugnung seiner Auferstehung bis hin zur Verfälschung seines Lebens und seiner Lehre durch die Kirche.

Namhafte Nachrichtenmagazine veröffentlichen gerade an kirchlichen Hochfesten neue Thesen und rücken Jesus oft genug in den Bereich der Sagengestalten.

Bei vielen Christen ist eine tiefe Verunsicherung zu spüren. Dies gilt gerade auch im Bereich der Dogmatik. Die Kirche brauchte Jahr-

hunderte, um das Wesen Jesu und sein Verhältnis zu Gott zu fassen. Dies war vor allem dadurch bedingt, weil das Christentum durch seine Ausbreitung von der hebräischen in den Bereich der griechischen Kultur transformiert werden musste. Diese war durch ihre philosophische Tradition im Gegensatz zur zur Bibel, die erzählt, wie Gott in dieser Welt am Menschen handelt, daran interessiert, wie das Wesen Gottes/Jesu ist.

Diese Fragen wurden in den ersten ökumenischen Konzilien von Nicäa (325), Konstantinopel (381, 553 und 680/81), Ephesus (431) und Chalkedon (451) gelöst.





Bild: www.photocase.com | © kadlejp

Dabei stürzte die junge Kirche in schwere innere theologische Auseinandersetzungen und Kirchenspaltungen, die zum Teil bis heute andauern. Viele der damaligen Fragestellungen sind allerdings nur mehr auf dem historischen Hintergrund zu verstehen, für den heutigen Menschen dagegen schwer nachvollziehbar.

Das Kapitel „Wer war Jesus Christus?“ möchte den biblischen und dogmatischen Zugang zu Jesus neu erschließen, die historisch verbürgten Fakten der Person Jesu herauschälen und den „Auferstandenen Christus“ des Glaubens dogmatisch verständlich fassen. Darüber hinaus soll den Teilnehmern auch ein persönlicher Zugang im Glauben ermöglicht werden.

Autor: Wolfgang Stöckl

„Atme in uns – Heiliger Geist?“

Nach einer langen Zeit der „Geistvergessenheit“ in der Theologie gibt es seit dem II. Vatikanischen Konzil eine Reihe von „neuen geistlichen Bewegungen“, die besonders von Geisterfahrten her motiviert sind.

Dadurch rückt die Geisttheologie wieder mehr in den Blickpunkt des Interesses und wird wieder zum Thema.

Immer neu gilt es, Spuren des Heiligen Geistes in unserem Alltag zu entdecken und aus der Kraft des Geistes Gottes zu leben.



Bild: www.photocasa.com | © Daniel Teubert

Der Baustein „Atme in uns Heiliger Geist“ möchte einerseits den Reichtum der biblischen Pneumatologie, in denen das christliche Bekenntnis wurzelt, verdeutlichen, andererseits auch dafür sensibilisieren, dass Gottes Geist auch in jedem Einzelnen wirkt und unser Leben lebendig macht.

Auf der Suche nach dem Willen Gottes für unser ganz persönliches Leben können die Regeln der „Unterscheidung der Geister“ uns Kriterien zur richtigen Entscheidung liefern.

*Autorin:
Elisabeth Paukner*

„Ökumene leben – Verschiedenheit macht reich“

Ökumenisch denken und handeln ist heute so selbstverständlich geworden, dass inzwischen der unter einem Begründungszwang steht, der offensichtlich die Ökumene ausklammert. Trotzdem scheint die ökumenische Bewegung zurzeit zum Stillstand gekommen zu sein und mancherorts macht sich sogar der Eindruck breit, dass sich rückwärtsgewandte und resignative Tendenzen in den Vordergrund drängen.

Dabei muss jede Konfession in ihrem Wesen ökumenisch durchdrungen sein, sonst verfehlt sie den umfassenden Anspruch Jesu: Erst die sichtbare Einheit der Christen ist das glaubwürdige Zeichen, dass Jesus vom Vater gesandt ist (vgl. Joh 17,21) – wenn wir nicht eins sind, dann ist die Botschaft Jesu nicht glaubwürdig!





Bild: www.photocase.com | © anafice

Und ab und zu eine ökumenische Aktivität reicht als Deckmäntelchen nicht aus.

Die Forderung von Papst Johannes Paul II ruft diesen Auftrag deutlich ins Bewusstsein:

„Die Beziehungen der Christen untereinander zielen nicht nur auf das gegenseitige Kennen lernen, auf das gemeinsame Gebet und auf den Dialog ab. Sie sehen vor und fordern schon jetzt jede nur mögliche praktische Zusammenarbeit auf den verschiedenen Ebenen: pastoral, kulturell, sozial und auch im Zeugnis für die Botschaft des Evangeliums.“ (Enzyklika „Ut unum sint“).

Dass wieder stärker eine ökumenische Spiritualität wachsen kann, die zu „jeder nur möglichen Zusammenarbeit“ ermutigt, dazu

möchte dieses Seminar „Ökumene leben – Verschiedenheit macht reich“ beitragen.

Der Blick in die Geschichte der ökumenischen Bewegung zeigt, was bereits gewachsen ist und auf welch breitem Fundament die Ökumene inzwischen steht. Anhand der Rechtfertigungslehre werden beispielhaft theologische Differenzen und die Möglichkeit, diese zu überwinden vorgestellt.

Dass mit der Methode des „differenzierten Konsens“ dabei jede Konfession ihre Identität bewahren und gleichzeitig die „Einheit in Verschiedenheit“ leben kann, ist ein zukunftsweisendes Geschenk. Ideen zum praktischen Handeln bereiten schließlich den Weg in den Alltag.

*Autor:
Johannes Geiger*

„Feste feiern – das Kirchenjahr für mein Leben neu entdecken“

Im christlichen Kirchenjahr leben wir, bewegen wir uns und sind wir. Diese Behauptung gilt (zumeist) für uns Menschen im westlichen Kulturkreis. Unser Leben richtet sich vom Kindergarten, über die Schulferien bis zum Altersheim nach den von der Kirche vorgegebenen Festzeiten. Und ganze Wirtschaftszweige und Druckerzeugnisse leben vom Weihnachtsgeschäft, von Osterdekorationen, von Pfingstreisen und Allerheiligengestecken.

Eine kurze Phantasiereise nach Saudi-Arabien reicht jedoch aus, um diese Selbstverständlichkeit zu relativieren. Dort werden Mitte August noch keine Nikoläuse in den Supermärkten angeboten und die Medien behandeln rund um die Weihnachtstage nicht die „neuesten“ Thesen zu Jesus Christus.

Dies kann Anstoß sein, dem tieferen Sinn der einzelnen Feste und des Festkreises insgesamt nachzuspüren und diesen tragenden Ausdruck unseres Christenlebens neu wert zu schätzen. Das alljährliche Erinnern konstituierender Ereignisse unserer Glaubensgemeinschaft über Raum und Zeit hinweg. Kurze Nebenblicke in die jüdischen und muslimischen Jahresabläufe zeigen interreligiöse Berührungspunkte auf.

Für das Leben des/r einzelnen Gläubigen ist dieses Gedenken keine langweilige, sich wiederholende Routine. Der Jahreskreislauf, kombiniert mit der linearen Lebenslinie des Menschen, öffnet sich – bildlich umgesetzt – zu einer





Bild: www.photocase.com | © sasler

spiralförmigen Entwicklung: hin zu einem immer innigeren Verständnis der gefeierten Glaubensaussagen. Denn letztlich beinhaltet das Kirchenjahr die gesamte christliche Theologie.

Das Kirchenjahr im Rahmen dieses Bausteins zu besprechen, dient der größeren Ehre Gottes, aber vor allem den Teilnehmenden, die miteinander eingewöhnte Bräuche, Feste und Feiern reflektieren und über den Kern unserer Kultur, die Religion und damit über Gott und über Jesus Christus ins Gespräch kommen können.

*AutorInnen:
Beate Eichinger /
Wolfgang Stöckl*

„Gottes Zuwendung erleben – die sieben Sakramente“

Viele Bestandteile kirchlichen Lebens sind heute fragwürdig und fremd geworden. Häufig erzeugen nicht nachvollziehbare Rituale Unverständnis, Kritik oder auch Ablehnung.

Eine zunehmend rationalisierte Welt versperrt immer mehr den Zugang zu sinnenfälligen Zeichen und Symbolen. Zeichen der Nähe und Zugewandtheit Gottes, sinnfällige, erfahrbare Zeichen der alltäglich gegenwärtigen Liebe Gottes nennt die Kirche seit alters her Sakramente.

In diesen Zeichen drückt sich unser Glaube aus, dass Gott sich uns zuwendet. Sakramente sind sozusagen die ausgestreckten Hände Gottes in unsere Gegenwart hinein.

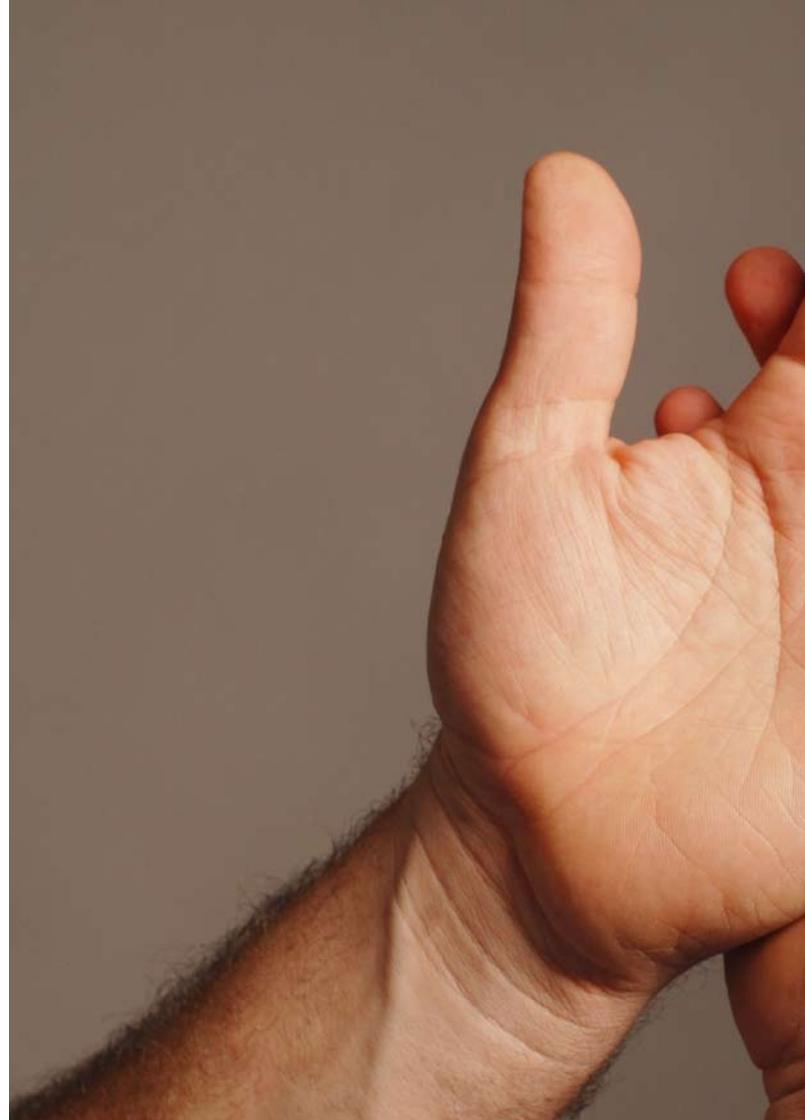




Bild: www.photocase.com | © HessenLense

Im Zeichen der Sakramente geschieht Nähe zwischen Gott und Mensch an für den Menschen entscheidenden Lebens(wende)-punkten: Geburt, Erwachsenwerden, Entscheidung über eigene Lebensentwürfe und -formen, die Erfahrung von Versagen und Verzeihen, Krankheit und Sorge, Stärkung durch die innige Beziehung mit Gott.

Dass Sakramente Zeichen der wirklichen Nähe Gottes sind, wie ihre Formen entstanden sind und welche Bedeutungen sie in diesen Formen zum Ausdruck bringen sollen, wird Gegenstand des Gespräches sein.

*Autor:
Wolfgang Stöckl*

„Kirche – warum mutet Gott sie uns zu?“

Auf die Frage nach dem Ort des Heiligen Geistes antwortet das Glaubensbekenntnis mit der Aussage „Ich glaube an die eine, heilige, katholische und apostolische Kirche“.

Die Kirche bekennt also, dass in ihr und durch sie der Geist Jesu weiterwirkt in der Geschichte. Sie glaubt, dass sie der Ort, ja das Sakrament, d. h. das Zeichen und Werkzeug des Wirkens des Heiligen Geistes ist.

Die Nennung des Begriffes „Kirche“ löst in Menschen eine Fülle von Gefühlen, Erinnerungen und Bildern aus. Diese basieren auf Erfahrungen, die Menschen in ihrer Lebensgeschichte mit der Kirche gemacht haben und machen.

Seit Beginn haben Menschen Bilder benutzt, um zu beschreiben, was und wie Kirche ist:

„Leib Christi“, „Volk Gottes“, „Ackerbau Gottes“ etc...

Wenn Menschen in der Kirche in Konflikt miteinander geraten, liegt das häufig unbewusst auch daran, dass verschiedene Kirchenbilder und Vorstellungen von Kirche miteinander konkurrieren.

Da steht das Bild des „pilgernden Volkes Gottes unterwegs“, in dem alle Menschen auf gleicher Augenhöhe eine „Hoffnungsgemeinschaft“ bilden dem „Bollwerk des Glaubens“ gegenüber, das in unübersichtlichen Zeiten klar die Richtung vorgibt.



Bild: www.photocasa.com | © Mr. Nico

Jedes Bild oder Metapher von Kirche ist Abbild einer bestimmten Zeit, in der es entstanden ist. Wenn Texte vom frühen Christentum über das Mittelalter bis hin zum Zweiten Vatikanischen Konzil über Kirche sprechen, lässt sich dabei auch viel über Kirchengeschichte lernen.

*Autor:
Michael Neuberger*

„Gott lässt sich bitten – Beten als Ernstfall des Glaubens“

Not lehrt beten, sagt ein altes Sprichwort. Wenn dieses Sprichwort zutrifft, dann könnte es sein, dass der Zustand der Menschheit rund um den Globus zur Sorge Anlass gibt:

Denn beten scheint „in“.

3,77 Millionen Einträge spuckt die Internetsuchmaschine Google für das deutsche Wort „Beten“ aus, fast 4,5 Millionen für das Wort „Gebet“.

Eine Vielzahl von Foren und Blogs im Internet thematisieren das Beten und das Gebet, suchen und bieten Gebetshilfen, Gebetsbegleitung und Gebetsgemeinschaft.

Immer wieder auch geistern „wissenschaftliche“ Erkenntnisse durch die Presse, die die Heilkraft und die gesundheitsfördernde Macht des Gebetes glauben nachweisen zu können.

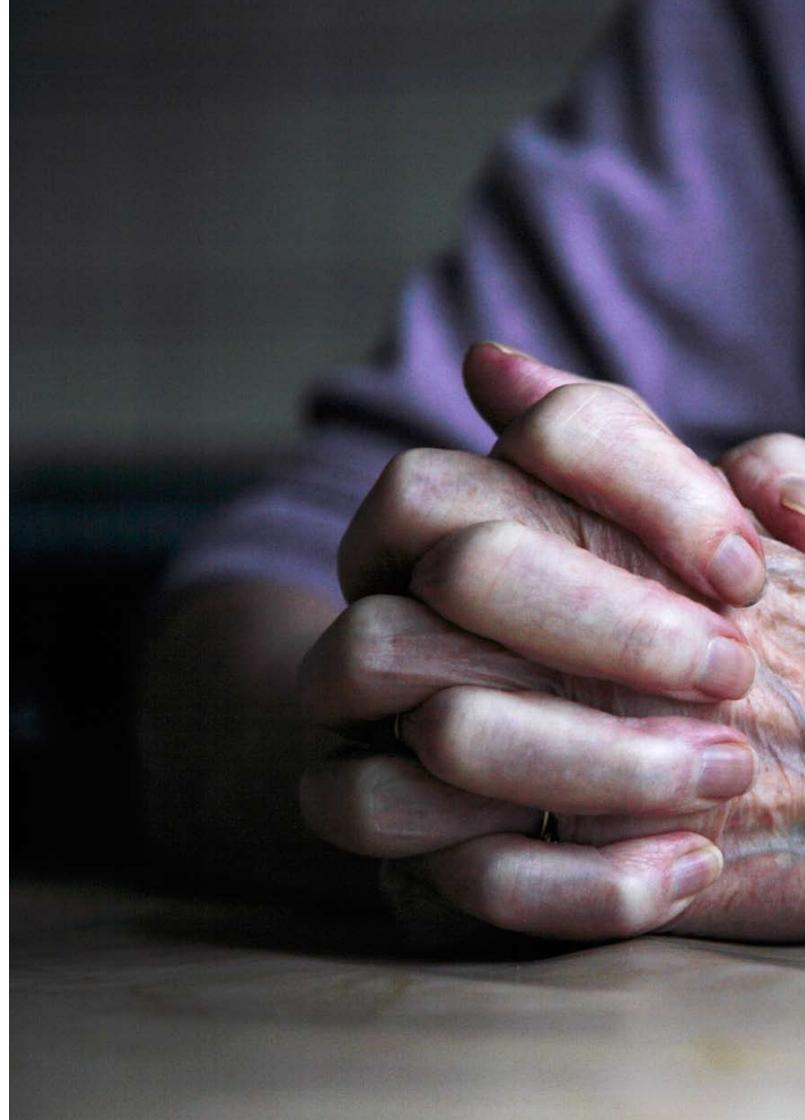




Bild: www.photocase.com | © subwoyfree

Wer betet, lebt länger, ist glücklicher, leidet weniger an Stress und Sinnlosigkeit. Das Gebet anderer scheint sogar die Heilung Kranker positiv zu beeinflussen.

Gerade aber das Bittgebet – das Gebet schlechthin – steht für viele auf dem Prüfstand.

Der Verheißung Jesu „Bittet und euch wird gegeben werden“ (Mt 7,7ff) stehen die unzähligen Bitten an Gott gegenüber, die offensichtlich nicht erhört wurden.

Hört uns Gott, wenn wir bitten?
Kann unser Beten, unser Bitten und Fürbitten Gott zu etwas bewegen?
Und überhaupt: Kann Gott denn eigentlich, worum ich bitte?

Mit diesen Fragen steht im Nachdenken über das (Bitt-)Gebet unser Gottesverständnis und somit unser Glaube selbst auf dem Prüfstand.

„Das Gebet ist“ – so ein Wort von Walter Kasper – „ der Ernstfall des christlichen Glaubens ... Hier geht es um Sein oder Nichtsein des Glaubens“.²

*Autor:
Michael Neuberger*

² Kasper, Walter: Einführung in den Glauben, Mainz 1972, 79.

„Maria – Schwester im Glauben“

Maria ist für viele zu einer Frage geworden. Die selbstverständliche Marienfrömmigkeit der Nachkriegsjahrzehnte ist aus unserem kirchlichen Leben weitgehend verschwunden.

Während viele jüngere Menschen sich kaum von Mai- und Rosenkranzandachten, von der Feier marianischer Festtage begeistern lassen, haben viele ältere Frauen und Männer nach wie vor eine enge Beziehung zu Maria. Maria ist für die Ausprägung ihrer Frömmigkeit unverzichtbar.





Bild: www.photocase.com | © pixx

Marienverehrung und Marienfrömmigkeit wach zu halten bzw. neu lebendig werden zu lassen, kann nur gelingen, wenn wir immer wieder bereit sind, unser eigenes Marienbild zu überdenken und zu überprüfen.

Der Baustein „Maria – Schwester im Glauben“ möchte einerseits die biblische Maria ins Zentrum rücken, andererseits auch die Mariendogmen lebendig werden lassen und in den Marienfesten verorten.

Autorin:
Elisabeth Paukner

„In der Nachfolge Christi leben – Spiritualität heute im Spiegel der Zeit“

Die intensive Hinwendung zu Fragen der Spiritualität zu Beginn des neuen Jahrtausends macht deutlich, dass ein persönlicher, authentischer Weg der Vertiefung und Verwurzelung in Gott notwendig ist, um heute zu glauben und den Glauben im Alltag zu bekennen.

Nach einer Definition von Karl Rahner möchte Spirituelle Theologie „den Menschen aus der übersichtlichen Helle seines Daseins hinauszwingen in das Geheimnis Gottes hinein, wo er nicht mehr begreift, sondern ergriffen wird, wo er nicht mehr räsoniert, sondern anbetet, wo er nicht bewältigt, sondern selber überwältigt wird.“



Nur dort wo die Theologie der begreifenden Begriffe sich selbst aufhebt in die Theologie der ergreifenden Unbegreiflichkeit, ist sie Theologie.“

Glaubende wie Benedikt von Nursia, Franz von Assisi, Ignatius von Loyola, Teresa von Avila, Thomas Merton und Mutter Teresa – sie alle bezeugen, wie sehr geerdete Theologie und gelebte Spiritualität zwei Seiten ein und derselben Medaille, zwei Atembewegung desselben Lebensvorgangs sind.

*Autorin:
Elisabeth Paukner*

„Glauben denken – sind Glaube und Vernunft vereinbar?“

Ist Glaube vernünftig?

Lässt er sich mit den Mitteln des Verstandes durchdringen?

Braucht der Glaube die Vernunft, oder bringt sie ihn vielmehr in Gefahr?

Seit neutestamentlichen Zeiten werden diese Fragen diskutiert und unterschiedlich beantwortet. Der Glaube an sich wird aber nicht als unvernünftig dargestellt. Der große Bruch kommt mit der Aufklärung im 18. Jahrhundert. Viele Denker und Philosophen erklären die Vernunft als nicht zuständig für den Glauben oder stellen ihn grundsätzlich als Projektion, „Krankheit“, vorwissenschaftliches Denken und dergleichen mehr hin.

Aus der Sicht des Christentums gehörte von Anfang an das Nachdenken über das, was geglaubt wird, zum Grundbestand desselben. Bereits im 1. Petrusbrief findet sich die Bemerkung: „Seid stets bereit, jedem Rede und Antwort zu stehen, der nach der Hoffnung fragt, die euch erfüllt“.

Die Disziplin, die sich mit der Stichhaltigkeit von Aussagen befasst, ist die Philosophie. Die großen Denker und Theologen der Kirche haben immer auch Philosophie betrieben. Man kann ohne Übertreibung sagen, dass das Christentum beansprucht, in seiner Theologie ein Selbstverständnis vorzulegen, zu dessen Vernünftigkeit es keine Alternative gibt.

Alles was christlich geglaubt wird, darf der Vernunft nicht widersprechen.





Bild: www.photocase.com | © misterQM

Das schließt aber nicht aus, dass es Überzeugungen gibt, die die Reichweite der Vernunft überschreiten. Seit Kant ist klar: Es ist kein Widerspruch zur Vernünftigkeit der Vernunft, bestimmte Dinge prinzipiell nicht wissen zu können.

Auf diesem Hintergrund will der vorliegende Abend eine kleine Einführung in die philosophische Gottesfrage geben. Aus der Fülle der möglichen Themen wurde vor allem die Religionskritik in seinen verschiedenen Spielarten und eine kleine Einführung in die Gottesbeweise herausgenommen. Diese Fragen dürften für die Teilnehmenden die größte Rolle in ihrem Glaubensalltag spielen.

*Autor:
Wolfgang Stöckl*

„Dogmen verstehen – das menschliche Gewand christlicher Glaubens- wahrheiten“

Das Wort „Dogma“ bzw. „dogmatisch“ hat einen schlechten Ruf. Es wird gebraucht, um einen Menschen und seine Meinung als erstarrt, intolerant, stur und eng zu bezeichnen. Es klingt nach etwas, das die Freiheit und Vernunft des Denkens einschränkt. Häufig wird die Forderung laut: Die Kirche soll endlich ihr Festhalten an uneinsichtigen Lehrsätzen aufgeben. Es wird dagegegehalten: Dogmen sind nicht von Menschen ausgedacht, sondern göttlichen Ursprungs, sie sagen eine endgültige Wahrheit aus.





Bild: www.photocase.com | © kadlejp

An dem Abend wird es darum gehen, einen persönlichen Zugang für die Dogmen zu eröffnen, zu zeigen, dass sie eine Botschaft vom Heil des Menschen sind, die jede/n Einzelne/n unbedingt angeht.

Es soll dabei deutlich werden, dass sich eine Entwicklung von der Erfahrung zur durchdachten Lehre vollzog und jeder Lehrsatz in einer bestimmten Zeit, in einer bestimmten Kultur, Sprache und Denkweise formuliert ist. Anhand des Dogmas von der Trinität wird der Versuch unternommen Dogmen für uns heute zu erschließen.

Autorin:
Elisabeth Paukner

„Bergpredigt – was möchte Jesus von mir?“

Die Bergpredigt ist sicher einer der sperrigsten Texte des Neuen Testaments, zugleich besitzt er eine zentrale Bedeutung für den Glauben, da hier katechismusartig die Lehre Jesu und die Art und Weise seiner Nachfolge beschrieben werden. Schon die Reaktionen der Zeitgenossen Jesu waren laut Neuem Testament von einer tiefen Betroffenheit geprägt (vgl. Mt 7,28).

Viele seiner Aussagen haben auch heute noch nichts von ihrer Provokation, aber auch von ihrem Zuspruch verloren.

Ohne an diesem Abend auf Details und konkrete Aussagen eingehen zu können, soll versucht werden, die Bergpredigt und ihr Verständnis in der Gesamtheit zu erfassen und verschiedene Interpretationsmöglichkeiten zu zeigen.

Nicht zuletzt soll es auch darum gehen, den Teilnehmenden einen persönlichen, vielleicht auch den Alltag prägenden Zugang zu den Texten ermöglichen.

*Autor:
Wolfgang Stöckl*



„Was wir erhoffen – Himmel • Hölle • Fegefeuer“

Im Gegensatz zu vergangenen Jahrhunderten, als in kirchlichen Predigten und Schriften Himmel und vor allem aber Fegefeuer und Hölle sehr bildreich und drastisch beschrieben worden sind, ist heute genau das Gegenteil festzustellen. Nicht ganz zu Unrecht werden diese Themen heute behutsamer behandelt, allerdings manchmal mit der Tendenz, dass die christliche Hoffnung auf das Ewige Leben zu sehr in den Hintergrund rückt.

Die Esoterik mit dem Gedankengut der Reinkarnation ist stark auf dem Vormarsch. Über 25% der Katholiken glauben daran, nur 41% an eine Auferstehung nach dem Vorbild Jesu!

Das Kapitel „Himmel · Hölle · Fegefeuer“ möchte versuchen, dem heutigen Menschen wieder Zugänge zu diesen Themen zu ermöglichen und die Glaubensaussagen der Kirche verständlich darzulegen.

Autor: Wolfgang Stöckl

„In andere Welten blicken – von Engeln und Teufeln verantwortlich reden“

Vielleicht werden sich manche fragen, ob es angesichts vieler drängender theologischer und kirchenpolitischer Fragen notwendig ist, sich dieser Frage zu stellen.

Viele TheologInnen und Seelsorger haben Engel und Teufel aus ihrem Bewusstsein gestrichen. Andererseits blüht im Bereich der Esoterik das Geschäft mit den Engeln. „Spirituelle“ Artikelserien in Werbepublikationen reden ganz ungeniert und selbstverständlich von ihnen.

Der dunkle Bereich des Satanismus kommt immer wieder dann ins Gespräch, wenn diverse Praktiken zu Opfern führen. Das Thema ist viel zu wichtig, um es den Protagonisten von Esoterik und Sekten zu überlassen.





Bilder: www.photocasa.com | links: © bertal | rechts: © ulliversum

Dass heute wieder vermehrt von Engeln, guten Geistern oder Dämonen gesprochen wird, liegt sicher auch darin, dass der Mensch in der immer unüberschaubareren Welt nach Schutz und Geborgenheit sucht bzw. Bedrohung erfährt.

In einer mehr und mehr technischerationalen Welt scheint dem Menschen eine Dimension abhanden gekommen zu sein, die jetzt wieder gesucht wird.

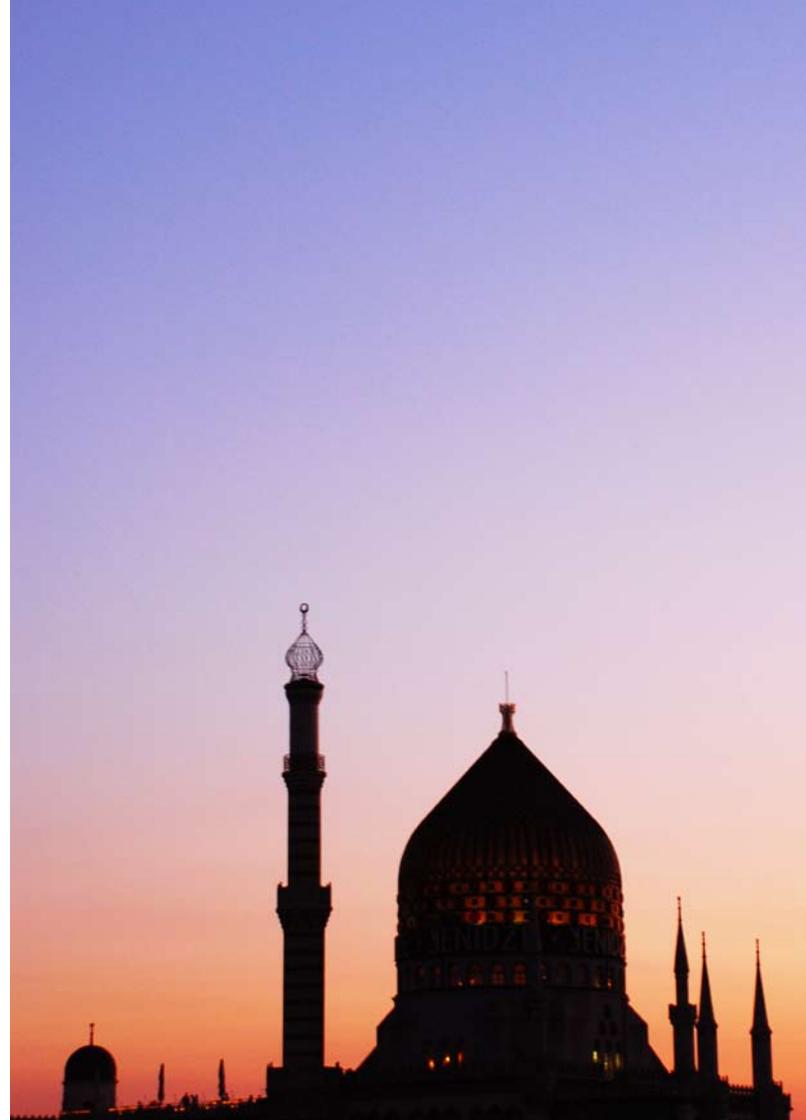
Das Kapitel „In andere Welten blicken“ möchte versuchen, dem heutigen Menschen wieder Zugänge zu diesen Themen zu ermöglichen und die Glaubensaussagen der Kirche verständlich darzulegen.

*Autor:
Wolfgang Stöckl*

„Religionen kennen lernen – Judentum • Christentum • Islam“

Die drei großen Buchreligionen haben vielfältige Bezüge untereinander – und gleichzeitig je einen stark ausgeprägten Eigencharakter. Verbindungen entdecken ohne vorschnell zu vereinheitlichen und die Unterschiede deutlich herausarbeiten, ist ein Ziel dieses Gesprächsabends.

Ein erster Zugang zur eigenen und zu fremden Religionen über die Beschreibung von Sakralbauten und religiösen Symbolen ist nahe liegend. Der Schritt von diesen handgreiflichen Erfahrungen hin zur tieferen, theologischen Dimension kann einfach nachvollzogen werden.



Bei dieser vorliegenden grundlegenden Einführung kann es jedoch nicht um rituelle Details gehen, vielmehr stehen die großen gemeinsamen Hauptlinien und auch die wichtigsten theologischen Unterschiede im Zentrum.

Im unmittelbaren Vergleich der Glaubenspraktiken wird das breite gemeinsame ethische Fundament belegt.

Gemeinsame biblische Vorbilder wie Abraham machen die verbindenden Überzeugungen lebendig. Im Austausch untereinander und angeregt durch Hintergrundinformationen und Impulse wird insbesondere die Bedeutung Jesu Christi in den drei Weltreligionen thematisiert.

Aus Sicht der beiden streng monotheistischen Religionen Judentum und Islam bleibt die trinitarische Gottesvorstellung des Christentums ein Stein des Anstoßes.

Sich für die Begegnung mit Andersgläubigen zu öffnen, ist ein konstitutives Element des christlichen Glaubens. Mit diesem Selbstverständnis kann Christsein in einer pluralen Welt glaubwürdig und überzeugend gelingen.

*Autorin:
Beate Eichinger*

IMPRESSUM

HerausgeberIn:

**KEB – Katholische Erwachsenenbildung
im Bistum Regensburg e.V.**

Spindlhofstr. 23
93128 Regenstauf

fon 09402 / 94770
fax 09402 / 947715

erwachsenenbildung@bistum-regensburg.de
www.keb-regensburg.de

Redaktion

Beate Eichinger, Dipl.Theol., M.A.
Bildungsreferentin

beichinger.keb@bistum-regensburg.de

Gestaltung

Melanie Meyer, Graphikbüro
Beate Eichinger,
KEB im Bistum Regensburg

Druck

Kiendl Druck, Geiselhöring
Erscheinungstermin
Juni 2010

